

B. Abbau.

Indem die Alten das über den Salzlager liegende taube Gestein in tonlängigen Schächten⁷⁶⁾ durchfuhren, gelangten sie zu den eigentlichen Salzlagerstätten. Hier suchten sie die Kernsalzbänke auf und bauten sie ab.

Sie zerkleinerten die losgebrochenen Kernsalzblöcke, wobei sie gegebenenfalls auch Holzkeile in die geschlagenen Schräme eingetrieben haben mögen, und schieden die reinen Salzstücke von dem mitgebrochenen tauben Gestein.⁷⁷⁾ Das zerkleinerte Salz wurde dann wahrscheinlich in buttenförmige, auf dem Rücken getragene Behälter aus Leder, die uns vom vorgeschichtlichen Salzbergwerke bei Hallstatt bekannt sind,⁷⁸⁾ oder in Säcke — die gefundenen Ledertaschen waren dafür wohl zu klein — geschaufelt und zutage gefördert.

In den Kernsalzlager legten sie weit ausgebreitete Grubenfelder an und verließen sie erst wieder, wenn der Abbau nicht mehr ergiebig genug schien. Das zwischen den einzelnen Salzbändern lagernde taube Gestein mußten sie ebenfalls losbrechen, ließen es aber auf der Stollensohle liegen, wodurch diese immer höher wurde. Dadurch erklärt sich auch die verschiedene Mächtigkeit der Heidengebirgsschichten; wo diese stärker sind, z. B. im Platzwerk, haben wir es mit einem lange Zeit hindurch im Abbau gestandenen Grubenfelde zu tun, dort, wo sie schwächer sind, entweder mit einem Verbindungsstollen oder mit einem bald wieder verlassenen Grubenfelde.

Die Alten trieben aber keine ebensohligen Stollen und Schächte, sondern sie fuhren, die Weichheit des Gesteines bevorzugend, in Schächten und Stollen mit welliger Sohle (Fig. 52). In druckhaftem Gestein legten sie Verzimmerungen an, und zwar differenzierten sie schon, wie aus den Platzwerkfunden hervorgeht, zwischen Verzimmerungen in schwach druckhaften (Verschalzimmerung; Fig. 55, 56, 57, 58) und solchen in stark druckhaften Strecken (Stempelverzimmerung; Fig. 54). Die Bearbeitung der Zimmerungshölzer geschah zumeist unter Tag, und zwar mit den Lappenäxten, die der Holzbearbeitung dienten. Es ist natürlich, daß die einzelnen Verbindungsstollen von Zeit zu Zeit nachgeweitet werden mußten, da sie, offenbar an und für sich klein im Profil angelegt, bei dem beständigen Zusammenwachsen des Gesteines alsbald nicht mehr befahrbar gewesen sein dürften. Zur Beleuchtung dienten Leuchtspäne, von deren massenhafter Verwendung uns die abgebrannten Stummel zeugen. Die Späne scheinen häufig zu Büscheln gebunden verwendet worden zu sein.

C. Ausdehnung der Abbaue.

Das Kriterium für die Ausdehnung des prähistorischen Abbaues der Salzlager muß uns die Anwesenheit von Heidengebirge geben (Fig. 71). Dieses wurde außer an den bereits besprochenen Stellen, wo es zu sehen ist, auch in der *Plenerschächtricht* (hinter einer Stöckelzimmerung), im *Gremberger*-, *Fierlinger*-, *Johann-Ernst*- und *Hintersengwerk* angefahren. Der durch *DÜCKER* überlieferte Leichenfund von 1573 läßt sich nicht lokalisieren und der von 1616 muß nicht unbedingt prähistorisch sein, weshalb wir beide hier außer Betracht lassen.

(Spelzen) von Gerste und Hirse. Letztere gehört hauptsächlich der *Kolbenhirse* zu (*Setaria italica*), jedoch ist im Salzburger Museum eine Probe aufbewahrt, die reine Rispenhirse ist (*Panicum miliaceum*). Seit der Bronzezeit sind im ganzen Alpenzuge beide Hirsearten gebräuchlich, während nördlich der Donau nur die Rispenhirse (*Panicum miliaceum*) nachgewiesen ist, soweit etwa 70 Fundorte einen strikten Beweis bilden können. Ihre Bergleute haben Hirse und Gerste unvermahlen, d. h. mit den Schalen genossen.“

⁷⁶⁾ Obwohl im Dürrnberg für den tonlängigen Schachtvortrieb keine direkten Beweise vorliegen, darf ein solcher infolge des Nachweises in Hallstatt (A. AIGNER, Hallstatt, Ein

Kulturbild aus prähistorischer Zeit, München 1911, S. 203) angenommen werden.

⁷⁷⁾ A. AIGNER (Der prähistorische Salzberg von Hallstatt und seine kulturelle Bedeutung für die Alpenvölker. Graz, 1902, S. 205) hegt ebensowenig wie J. SZOMBATHY (Neuerliche, prähistorische Funde im Salzberg von Hallstatt. JfA, 1912, S. 220) Zweifel an der trockenen Gewinnung des Salzes in Hallstatt und wir finden dies auch am Dürrnberg bestätigt. Die weiteren Belege hierfür siehe KYRLE, 1913, S. 52 f.

⁷⁸⁾ F. v. HOCHSTETTER, MWAG, 1882, S. 70, Fig. 4 a, 4 b. KA, Taf. LXIX, Fig. a b.